

## „Corona in den USA –Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies“

1. Oktober 2020

„ Eine Bilanz der Trump-Präsidentschaft ”

Andreas Falke, Universität Erlangen-Nürnberg

*Anja Schüler:* Guten Tag und herzlich willkommen zu einer neuen Folge des HCA Podcasts, mein Name ist Anja Schüler. Heute soll es um eine erste Bilanz der Präsidentschaft von Donald Trump gehen. Ob es auch eine Bilanz der ersten Trump-Präsidentschaft sein wird, werden wir dann irgendwann in den Wochen nach der Wahl am 3. November sehen. Ich freue mich sehr, zu diesem Thema den Politikwissenschaftler Andreas Falke zu begrüßen. Nach seiner Tätigkeit als Principal Economic Specialist an der amerikanischen Botschaft in Bonn und Berlin war er Inhaber des Lehrstuhls für Auslandswissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist unter anderem Mitglied im Beirat der Stiftung Bayerisches Amerikahaus München und Mitglied der Bayerischen Amerika Akademie. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der amerikanischen Politik und Wirtschaft, speziell Handels- und Klimaschutzpolitik, den transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen und den Beziehungen der USA zu den BRIC-Staaten, insbesondere China und Indien. Herzlich willkommen zum HCA Podcast, Herr Falke.

*Andreas Falke:* Hallo.

*Anja Schüler:* Versuchen wir uns doch zunächst einmal an einer Bestandsaufnahme dieser Administration. Welche im Wahlkampf 2016 angekündigten Maßnahmen konnte Donald Trump denn umsetzen?

*Prof. Andreas Falke:* Ja, wir können mal mit der Handelspolitik anfangen. Er hat in der Tat ein neues Kapitel aufgeschlagen in der Handelspolitik, indem er im Grunde genommen wirtschaftsnationalistische und protektionistische Instrumente eingeführt hat, die er auch angekündigt hat und die vor allem seiner hauptsächlichen Wählerklientel, den nicht hochschulgebildeten Arbeitnehmern, im weitesten Sinne zugutekommen sollten. Das wirklich Interessante daran ist, dass das eigentlich eine Klientel ist, die bisher demokratisch gestimmt war. Wir können es auch zeigen, also wenn wir diese Kreise, also Counties, die noch 2012 Obama gewählt haben – etwa in Pennsylvania, in Wisconsin und Michigan, das sind ja alles so alte Industriestaaten, oder Rust Belt Staaten – diese Wähler sind eigentlich mit diesen Versprechen zu [Trump] übergelaufen. So, und er hat im Grunde genommen dann auch, als er gewählt worden ist, sagen wir mal diese Stimmung bedient, ich sage jetzt bewusst Stimmung. Er ist sofort aus allen verhandelten Handelsabkommen, da ist besonders das Trans Pacific Partnership Agreement zu nennen, das ja abgeschlossen, das verhandelt war, aus diesem ist er ausgestiegen. Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft, also mit der E.U., hat er nicht weiterverfolgt, hat er

sozusagen links liegen lassen. Und dann war der nächste Schritt, dass er sich dem NAFTA Abkommen zugewandt hat, das hat er ja im Wahlkampf als das schlimmste Handelsabkommen in der Geschichte bezeichnet – ja, das war der Ausdruck – und natürlich auch sehr wichtig, ging ja immer gegen Hillary Clinton, verhandelt wurde es natürlich von Hillary Clintons Mann, Bill Clinton, das ist eigentlich alles auch eine Linie, die noch gegen Hillary Clinton gerichtet war, denn Hillary hat dieses TPP Abkommen, Trans Pacific Partnership, eigentlich als ein Goldstandard bezeichnet. Also da kann man sagen, da hat er sehr viel Druck ausgeübt auf Mexiko und auf Kanada. Er hat auch die beiden auseinander dividiert, also er hat erst mit Mexiko verhandelt, dann mit Kanada, und die haben Konzessionen gemacht, nicht große, und wenn man es sich unterm Strich ansieht, hat es im neuen Abkommen einige Verbesserungen, also das, was man local content nennt, was also innerhalb von Nordamerika erwirtschaftet werden muss, etwa im Automobilbereich, das kommt vielleicht amerikanischen Zulieferern etwas zugute, aber unterm Strich ist dieses Abkommen nur das alte in einem neuen Gewande. Und das neue Gewand ist eigentlich, dass es nicht mehr NAFTA heißt, sondern USMCA, U.S., Mexico, Canada Abkommen oder Agreement. Das war also der Punkt. Das Gefährlichste sozusagen aus der Sicht von jemand, der an der Integrität des Welthandelssystem interessiert ist, sind eigentlich die sogenannten Section 232 Zölle, das sind Zölle, die Section 232 ist ein Abschnitt des Handelsgesetz von 1962, das eigentlich im Kalten Krieg geboren war, und Trump wollte sozusagen das mobilisieren, um die Stahlindustrie und die Aluminiumindustrie zu schützen.

*Anja Schüler:* Haben denn seine Wähler davon wirklich profitiert, von dieser Zoll- und Handelspolitik?

*Andreas Falke:* Das ist noch eine ganz andere Frage, ob sie wirklich profitiert haben, aber sie haben dem zugestimmt. Sie fanden das gut, dass jetzt irgendjemand mal mit diesen Handelspartnern, von denen er behauptet, die beuten die Amerikaner aus, dass die endlich mal in die Schranken gewiesen werden. Wenn sie das sozusagen genau ökonomisch aufschlüsseln, dann ist es sehr viel schwieriger. Es ist in der Tat so, dass wahrscheinlich einige Stahlbetriebe und Aluminiumerzeugende Betriebe davon profitiert haben. Aber für die Betriebe, die Stahl und Aluminium verbrauchen, war es eher ein Kostenfaktor. Das heißt, im Grunde genommen sind die Kosten der Verwendung von Stahl und Aluminium gestiegen. Aber das kann man natürlich ökonomisch nachweisen, es ist also nachgewiesen, ziemlich eindeutig nachgewiesen, dass letztlich die Verbraucher, also erst mal die Verbraucher von Stahl, Aluminium, wahrscheinlich irgendwo auch der Endverbraucher, höhere Preise bezahlt hat, d. h. diese Zölle wurden abgewälzt eigentlich auf die Verbraucher, aber das ist der Klientel nicht ersichtlich. Es ist, glaube ich, das Entscheidende, dass es sehr wenig Widerstand gegen diese Zölle gab. Die Gefahr, und hier ist noch eine andere Sache zu erwähnen, all diese handelspolitischen Instrumente, eine sogenannte Section 232, dann gibt es noch Section 301, dies sind alles Abschnitte von Handelsgesetzen, die

dem Präsidenten gewisse Vollmachten geben. Das interessante an dieser ganzen Geschichte ist, dass diese Vollmacht umgesetzt wurde in der Annahme, der Präsident wird sie verantwortlich einsetzen, also er wird sie nicht protektionistisch einsetzen, denn klassischerweise war eigentlich immer der Kongress, besonders die Demokraten im Kongress, diejenigen, die Protektionismus betrieben und gefordert haben. Und indem man das auf den Präsidenten verlagert hat, war die Annahme, der Präsident ist eigentlich mehr eine neutrale Instanz, der wird abwägen zwischen Protektionismus und Marktöffnung. Und jetzt, und das ist eben das Verrückte an der ganzen Geschichte, wir haben zum ersten Mal einen Präsidenten, der von sich aus protektionistisch ist. Weder Clinton noch Bush, also beide Bushs, noch Obama, waren eigentlich protektionistische Präsidenten. Und das ist eigentlich sozusagen die Verschiebung dieser ganzen Geschichte, dass wir plötzlich einen Präsidenten haben, der diese Instrumente eigentlich so einsetzt, wie sie gar nicht vorgesehen waren.

*Anja Schüler:* Sie sagen jetzt, dass sich diese Handelspolitik von Trump sich ja eigentlich konkret gar nicht so positiv auswirkt auf seine Wähler, auf die konkrete ökonomische Situation seiner Wähler. Trotzdem zeigen uns die aktuellen Umfragen, dass substantielle Teile seiner Wählerschaft von 2016 ihn weiter unterstützen. Das heißt abgesehen von der ganz konkreten Situation: In ihren Augen hat er seine Versprechen gehalten und er hat sozusagen geliefert.

*Andreas Falke:* Ja, er hat geliefert bei NAFTA, sozusagen NAFTA neu gestaltet, mit den Handelspartnern Mexiko und Kanada, danach kommt natürlich China. Da kommen die ganze Reihe von China Zöllen, die er wegen unfairer Handelspraktiken Chinas eingeführt hat, und wir können auch sagen, das Gesetz gibt ihm eigentlich das Recht dazu. Und diese sind natürlich problematischer, weil China eben für amerikanische Unternehmen sehr wichtig ist in den Wertschöpfungsketten. Also das ist schon in vielen Bereichen so, und die Zölle sind ja bis auf 25% getrieben worden, da kam er so ein bisschen unter Druck und vollzog dann plötzlich aber eine Kehrtwende und sagte Okay, ich handele jetzt mit China aufgrund dieser Zölle ein neues Abkommen aus, das nennt sich Phase One Agreement, in dem China zusagt in den nächsten zwei Jahren, ja, jetzt ist das eine Jahr noch nicht ganz vorbei, etwa Waren im Wert von 200 Milliarden Dollar zu importieren, denn Trump hat noch eine andere These: Handelsdefizite sind schlecht. Wer ein Handelsdefizit hat, der ist ein Verlierer. Und das sind alles Thesen, die ökonomisch vielleicht unsinnig sind – die USA können Leistungsbilanzdefizite einfach finanzieren – die aber bei dieser Wählerschaft ankommen. Das ist eigentlich das Interessante. Und mit diesem Phase One Abkommen, sagt er jetzt auch „Seht ihr, mein Druck.“ Wir haben eine massive Ausübung von Druck, da hat er auch so eine Theorie dazu, er nennt das „Asymmetric Distribution of Pain“, und er sagt ein Land, das einen Handelsüberschuss hat, das hat immer sehr viel mehr zu verlieren. Also kann ich massiven Druck ausüben. Und das hat er auch bei China gemacht. Die Sache ist, aufgrund dieses Abkommens sind einige Zollerhöhungen zurückgenommen worden, einige bestehen aber noch weiter.

Und er hat dann noch folgendes gemacht: Also amerikanische Industrien, die abhängig sind von chinesischen Inputs, denen wurden teilweise Erleichterungen verschafft. Das andere ist noch die Landwirtschaft. Die Chinesen haben natürlich zurückgeschlagen. Das heißt, sie haben selbst Zölle eingeführt, hauptsächlich auf landwirtschaftliche Produkte, und zwar aus den Staaten in ländlichen Bereichen, die ihn wählen, wie Iowa oder Kansas. Die Chinesen haben das sehr raffiniert gemacht. Trump hat aber immer noch eine Art und Weise, dann zahlt er es eben diesen zurück, also Soja war z.B. ein Bereich, den die Chinesen – bei starkem amerikanischen Sojaimport – mit starken Zöllen belegt haben. Und dann hat er einfach den amerikanischen Sojaerzeugern Subventionen gezahlt. Also er ist, man kann sagen, er ist schon relativ raffiniert. Vieles davon macht keinen Sinn, aber er versteht es eigentlich immer wieder, seine Kernwählerschaft zu bedienen und bei sich zu halten.

*Anja Schüler:* Also er steht als erfolgreicher Präsident da bei seinen Anhängern, speziell aufgrund seiner Handelspolitik, wie Sie gesagt haben. Der politische Gegner sieht das naturgemäß ganz anders und wirft Trump historisches Versagen vor, speziell in der Covid-19 Pandemie. Die USA verzeichnen ja inzwischen fast so viele Todesopfer wie Deutschland Infizierte. Joe Biden hat in der ersten Fernsehdebatte gesagt, Trump sei der schlechteste Präsident, den die USA je gehabt hätten. Und die Pandemie ist ja nicht die einzige Krise, die Trump jetzt eigentlich bewältigen müsste.

*Andreas Falke:* Ja, das ist richtig. Man kann vielleicht sagen, die Pandemie hat sein Drehbuch zum Wahlerfolg völlig zum Scheitern gebracht. Das ist sicherlich einer der Punkte; und der eigentliche Kritikpunkt, den Biden auch heute Nacht in der Debatte vielleicht nicht ganz so deutlich artikuliert hat, wie er es hätte tun müssen: Trump hat die ganze Pandemie, wie wir ja auch wissen, von den Interviews mit Bob Woodward, einfach verharmlost. Also im Grunde genommen hat er viel zu spät Maßnahmen ergriffen, um die Pandemie einzudämmen. Natürlich immer im Hinterkopf wusste er schon, dass ist eine Krise, die eine Wirtschaftskrise nach sich zieht, was ja auch gekommen ist. Plus eben große Versäumnisse in der Bereitstellung von Masken, von medizinischer Ausrüstung, also man kann ihm da schon ein Versagen auf ganzer Linie attestieren. Es ist noch ganz interessant, wenn man sich anguckt, wer eigentlich die Opfer sind, und die Opfer, also auch die Todesopfer, sind natürlich erstmal alte Menschen, aber insbesondere Minderheiten, das heißt Afroamerikaner, Latinos. Das liegt auch daran, dass die überwiegend im Dienstleistungssektor beschäftigt sind, dass die Wohnverhältnisse nicht so gut sind. Und in den klassischen, in vielen der klassischen Trump Staaten, also in den sogenannten "fly over states" also Nebraska, Kansas ...

*Anja Schüler:* ...im ländlichen Raum ...

*Andreas Falke:* Im ländlichen Raum sind diese Infektionszahlen naturgemäß sehr viel geringer, also musste er, hat er ja auch nicht die Dringlichkeit gespürt, da etwas zu

tun. Aber das ist natürlich eine große Krise, die auch einen anderen Erfolgspunkt von Trump, nämlich die Steuerreform, völlig im Hintergrund treten lässt, denn deren Effekte verpuffen praktisch, da kann er sich nicht mehr so richtig mit rühmen. Also ist das auch noch ein Problem für ihn. Er ist eigentlich mit einer dreifachen Krise augenblicklich konfrontiert: das ist die Covid-Krise, die Wirtschaftskrise und natürlich die Krise der Black Lives Matter, also die Krise um Gewalt gegen Minderheiten und Schwarze, das ist noch der weitere Punkt, der ihm im Grunde genommen Schwierigkeiten machen soll.

*Anja Schüler:* Wir haben jetzt über seine Erfolge in der Handelspolitik gesprochen, über die innenpolitischen Krisen. Außenpolitisch steht ja auch nicht alles zum Besten. Auch von den Verbündeten der USA kommt ja Kritik, speziell von den Europäern.

*Andreas Falke:* Trump hat ja doch schon eine Philosophie – er ist im Grunde genommen ein Isolationist des 19. Jahrhunderts, wenn wir ihn historisch einordnen wollen, dann gehört er dahin, nur ist das natürlich für die heutige Welt kein gangbares Instrument mehr. Trump ist auch derjenige, der der Meinung ist, Allianzen führen eigentlich zur Ausbeutung des stärksten Allianzpartners, das heißt, all die Allianzen, die die USA mit Europa, NATO, mit Japan, mit Korea hat, das sind alles Dinge, die auf Kosten Amerikas gehen. Gleichzeitig sagt er auch, alle Interventionen sind kostspielig, es ist also eine Verbindung von Isolationismus mit einem Unilateralismus, die er verfolgt, und den Nutzen von Allianzen, den kalkuliert er überhaupt nicht ein. Der wird eigentlich wieder unter den Teppich gekehrt; auch Menschenrechte, also die ganze Idee, dass die USA ein Beispiel für Demokratie und Menschenrechte ist, multilaterale Institutionen, all das wird bei ihm völlig abgewertet und wird zum Kostenfaktor. Und ich meine die Klientel, die darauf anspricht, die sitzt natürlich auch nicht an der Ostküste und an der der Westküste, nicht? Die ist geografisch ganz woanders zu verorten, und darum kann er dieses Spiel eigentlich relativ gut spielen. Insgesamt, wenn man das ansieht, ist seine ganze Außenpolitik sehr inkonsistent. Da brauchen wir uns nur Nordkorea anzusehen, naja, also einmal will er auf den großen Atomknopf drücken und nächste Woche trifft er sich mit Kim Jong Un, und es wird eigentlich zu einer Inszenierung eines Deal Makings, der aber keine Ergebnisse verzeichnet. Er hat sich ja dreimal mit Un getroffen, das letzte Mal glaube ich 2019, wenn man sich den Ertrag ansieht, also er behauptete, er würde den großen Deal machen und die Nordkoreaner müssen alle Atomwaffen aufgeben, aber das war völlig illusorisch. Und es geht so aus wie das Hornberger Schießen: Zum Schluss hat er sehr viel investiert, aber unterm Strich ist eigentlich sehr wenig herausgekommen, also der Status quo bleibt bestehen, und Nordkorea hat nicht abgerüstet, und es geschieht eigentlich relativ wenig.

*Anja Schüler:* Also relativ wenig in den großen Fragen der Außenpolitik. Wenn wir jetzt doch nochmal die große Perspektive einnehmen, kann man denn sagen, dass angesichts dieser Politik der letzten vier Jahre es wirklich einen großen historischen

Richtungswechsel in der amerikanischen Politik gegeben hat, in Innenpolitik wie Außenpolitik?

*Andreas Falke:* Also ich glaube, was ganz interessant ist, wenn wir mal die Außenpolitik nehmen, diese, ja, wie sollen wir sagen, diese eher isolationistischen Instinkte waren ja auch schon vorher vorhanden. Also wir müssen uns nur an Obamas Worte erinnern, es sei jetzt „nation building at home“ angesagt, das heißt alle, also auch Obama, im gewissen Sinne übrigens auch früh George W. Bush vor 9/11, waren eigentlich jemand, der sich nicht eben ein bisschen aus der Verantwortung zurückziehen – auch Bill Clinton – also das war schon, im Grunde genommen, angelegt, und bei Trump wird das sozusagen wirklich ins Extrem getrieben. Ich meine, es gibt natürlich andere Dinge, wir brauchen uns nur an Obamas Verteidigungsminister Cohen erinnern, der diese ganze Frage der Lastenteilung und der Militärausgaben der Nato-Partner schon auch 2011 ganz deutlich artikuliert hat. Nur die Obama Leute sind damit ganz anders umgegangen. Sie haben immer versucht, sozusagen langsam Druck auszuüben, also 2014 auf dem NATO-Gipfel diese Verpflichtung, während Trump sozusagen dann radikale Schnitte setzt und im Grunde genommen auch die Verlässlichkeit der USA als Bündnispartner in Frage stellt.

*Anja Schüler:* Doch nochmal zurück zur Innenpolitik, und unabhängig vom Ausgang der Wahl im November – können wir uns denn vorstellen, dass einige Elemente der Trump'schen Politik, speziell in der Innenpolitik, erhalten bleiben? Gerade auch angesichts der Tatsache, dass bei einer erfolgreichen Besetzung des freien Platzes am Obersten Gerichtshof eine konservative Mehrheit dort auf Jahrzehnte zementiert sein dürfte?

*Andreas Falke:* Der große Erfolg von Trump ist eigentlich die Besetzung der Richterstellen, und zwar nicht nur am Supreme Court, sondern auch in den unteren Gerichten, an den Berufungsgerichten, den Circuit Courts und District Courts insgesamt 300 Stellen. Und das zementiert natürlich eine Rechtsprechung in konservativer Weise. Und das hat er im Grunde genommen auch schon angekündigt, also das war auch zusammen mit dem republikanischen Senat, dass das im Grunde genommen eine Linie ist, die eine konservative Vorherrschaft zementiert. Zu der ganzen Geschichte der Nachfolge von Ruth Bader Ginsburg, da gibt's noch einen Aspekt, der bei uns meines Erachtens sehr unterbelichtet ist. Ruth Bader Ginsburg, die ja mit 87 Jahren gestorben ist, eine brillante Juristin, sehr scharfzüngig, also wenn man einige ihrer Sondervoten liest, die sind unglaublich gut formuliert, aber wenn man mal ganz ehrlich ist, das Problem war 2013: 2013 ist Ruth Bader Ginsburg achtzig geworden, da gab es eine große Geburtstagsfeier und die Leute um Obama und auch viele akademische Kollegen haben eigentlich gesagt, du hast schon seit zehn Jahren große Gesundheitsprobleme, wäre es nicht richtig zurückzutreten. Also, es ist natürlich sehr schwer, eine Ikone zum Rücktritt aufzufordern, aber das wurde sanft

kommuniziert, und dann hätte natürlich Obama jemand berufen können, der sozusagen mehr Balance im Supreme Court hätte erhalten können.

*Anja Schüler:* Also in anderen Worten ...

*Andreas Falke:* Man hätte diese Situation vermeiden können. Trump hatte ja Amy Coney Barrett schon lange auf der Liste. Ich meine, die Republikaner, also das muss man sagen, haben ein besseres taktisches Händchen in der Besetzung von Vakanzen. Da sind sie strategisch einfach besser. Wie sich das auswirkt – natürlich, ich denke, sie wird bestätigt werden, ich glaube die Zahlen sind ziemlich eindeutig. Es kann natürlich sein, dass in diesem Fall die Senatsmehrheit kippt, weil dann doch viele Wähler sagen – gerade Frauen in den suburban, städtischen Gebieten – also wir wollen da eine andere, diese Senatoren, die wählen wir nicht [mehr]. Und das ist ein Kalkül, für die langfristige, konservative Mehrheit opfern wir gern mal die Mehrheit im Senat, wo sie auch nicht sicher ist. Im Augenblick kann es 50/50 ausgehen, also dass wir tatsächlich einen richtigen Split haben; vielleicht gibt's eine knappe Mehrheit für die Demokraten. Aber das ist im Grunde genommen die innenpolitische Situation, und sie mag marginal den Demokraten in den Kongresswahlkämpfen wie vielleicht auch Biden im Präsidentschaftswahlkampf helfen.

*Anja Schüler:* Aber das Gericht haben erstmal die Konservativen, wahrscheinlich für sehr lange Zeit. Ja, Herr Falke, abschließend natürlich noch die Frage, die ich bis zum dritten November jedem Gast unseres Podcasts stellen werde. Wie schätzen Sie denn die Chancen für Donald Trumps Wiederwahl ein? Gerade jetzt, nach der ersten Fernsehdebatte? Die hat ihm nicht geschadet, oder?

*Andreas Falke:* Geschadet hat sie ihm nicht. Es ist für mich nur eine Zahl, also Donald Trumps Zustimmungswerte, ja, das sogenannte approval rating, das ist so bei 42-43%, und in der amerikanischen neueren Geschichte, seitdem diese Werte erhoben werden, hat noch nie ein incumbent president, also ein amtierender Präsident, gewonnen, wenn er nicht mehr als 50% gehabt hat. Obama hat das gehabt, die einzige Ausnahme war George W. Bush 2004, der hatte ein approval rating von 48%, was aber immer noch mehr ist als das von Trump. Also ich denke, wenn Biden sozusagen konsequent seine Linie verfolgt, sind dann doch die Chancen ganz gut, dass er letztendlich eine Mehrheit im Wahlmänner-, oder man sagt ja heute Wahlleutegremium, bekommt. Den meisten ist klar, dass er die Popular Vote gewinnen wird, das ist dann glaube ich das achte Mal, dass die Republikaner die nicht gewonnen haben, aber wie wir alle wissen, kommt es auf die Wahlmänner an. Also ich denke, dass letztlich, dass das eigentlich sehr zementiert ist, die beiden Lager, dass es da sehr wenig Wechsel gibt, auch die Unentschiedenen, also die Umfragen zeigen, dass die unentschiedenen Wähler bei etwa 6% der wahrscheinlichen Wähler liegen. Das ist nicht furchtbar viel, das kann aber hier und da einen Ausschlag geben. Ich denke, letztendlich, in the end, werden Frauen, überwiegend auch weiße Frauen

übrigens, also gebildete weiße Frauen, also Professional Women, die also sagen „wir haben eigentlich genug davon“ der Faktor sein, an dem Trump scheitert. Man muss aber sagen, Krisen sind häufig auch eine Chance für Präsidenten, er hätte die Covid-Situation auch ganz anders anpacken können – das muss man auch mal sagen. Ich glaube er ist da auch nicht sehr beratungsoffen, er ist beratungsresistent. Also ich gehe eher davon aus, dass, wenn alles normal läuft, Trump keine Mehrheit im Electoral College haben wird, die ganzen Auszählungsprobleme, das ist ein Thema für sich, würde ich sagen.

*Anja Schüler:* Wir werden tatsächlich auch noch einen Podcast haben, zwei Wochen vor der Wahl, in dem wir danach fragen, ob eine Chaos-Wahl droht. Also es sieht doch im Augenblick so aus, als würden das für alle Beteiligten noch ein paar aufreibende Wochen werden bis zur Wahl und auch die Wochen danach. Herzlichen Dank, Andreas Falke, für dieses Gespräch. Wir freuen uns darauf, Sie Ende November dann auch persönlich in Heidelberg begrüßen zu können. Sie werden ja zusammen mit Welf Werner am 30. November in der Ruperto Carola Ringvorlesung einen Blick auf die U.S.-Wirtschaft nach der Corona-Krise werfen. Das war der Podcast des Heidelberg Center for American Studies, mein Name ist Anja Schüler, und in der nächsten Woche wird hier der Berliner Politikwissenschaftler Christian Lammert zu Gast sein. Mit ihm werde ich darüber sprechen, welche politischen Alternativen das Biden-Harris Ticket bietet. Für heute verabschiede ich mich mit Dank an mein Team und an Sie fürs Zuhören. Wir freuen uns, wenn Sie unseren Podcast auch in der nächsten Woche wieder anklicken. Bis dahin – bleiben Sie gesund.